

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

252 (27.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89478)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkünderungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlag: Kurtz, Fernruf 589 - Postfachkonto Hannover 869 40. -
Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispost-
kasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Beilagsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 51 Pf. Be-
leggeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einchl. durchschnittl. 25 Pf. Postzeitungs-
gebühr zusätzl. 36 Pf. Beleggeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 252

Dienstag, 27. Oktober

Jahrgang 1942

London gesteht die unerträgliche Lage

England begründet die dringende Notwendigkeit seines neuen Großangriffs in Ägypten

Weitere Einschränkungen angekündigt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 27. Oktober.

Wenn es der britischen Agitation einmal gelingt, die Entschlossenheit der Öffentlichkeit auf einen Brennpunkt der militärischen Ereignisse in ganz besonderer Weise zu richten und noch einmal große Hoffnungen auszusprechen, so nimmt sie gleichzeitig die Gelegenheit wahr, um unangenehme Konsequenzen anzudeuten und auf unangenehme kommende Dinge hinzuweisen, mit denen man die Öffentlichkeit bei solchen Anlässen etwas längerer Vertraut machen kann. Als es den Engländern bei einer ihrer eifrigsten Offensiven gelang, bis über Bengasi vorzudringen, da übertraf man schnell das Schlagwort von der Entschlossenheit und den Kanonen auf die englischen Verlorenheits-Schwierigkeiten, indem man der Öffentlichkeit klarzumachen versuchte, daß sie mit dem Verzicht auf die gemohnte Menge Batterien die Eroberung von Bengasi bezahle habe. Auch jetzt wieder, wo die Entschlossenheit der Öffentlichkeit in Ägypten die Aufmerksamkeit des englischen Volkes stark in Anspruch nimmt, und wo man nicht leichten Herzens — wie immer jetzt — den kommenden Ereignissen entgegenzusehen, versuchen die Agitatoren Churchill, schnell dem englischen Volke mit dem Hinweis auf Afrika neue schwere Einschränkungen schmackhaft zu machen. Da heißt es, daß selbstverständlich die neue militärische Offensive und die britische Schiffsflotte weitgehend herhalten müssen, und wenn Schiffe für die Offensive gebraucht würden, so bedente das weniger Schiffe für die britische Flotte vor Afrika. Wir sind dabei, in einem Winter des Scheiterns für ganz Europa einzutreten.

Man will es so darstellen, als ob es ganz Europa im kommenden Winter viel schlechter gehen werde als bisher, und verschweigert geistlich, daß die begonnene Organisation des von uns gewonnenen Raumes nicht nur dem deutschen Volk, sondern dem ganzen europäischen Festland eine Verbesserung der Verhältnisse in Aussicht stellt, daß sich im Deutschland und in anderen Ländern schon die Erhöhung der Rationen sichtbar gemacht hat, daß es bei uns in Zukunft nur noch eine Verengung zur Besserung geben kann, während sich England in jedem Jahr fortbauern auf der absteigenden Linie bewegen muß.

Auch jetzt läßt man in England bei dieser Gelegenheit zu Beginn der neuen Kämpfe in Afrika Gebändnisse durchschlüpfen,

die man höher in dieser Deutlichkeit noch nicht gemacht hat. Man begründet die Notwendigkeit des erneuten Vorstoßes, die Abwehrkräfte aus Ägypten und Libyen zu verdrängen, mit der für England auf die Dauer unerträglich gewordenen Lage im Mittelmeer. Wenn man, so heißt es, die Stützpunkte an der Küste Nordafrikas wieder gewinnen könnte, dann sei die britische Marine wieder in der Lage, den wichtigsten Teil des Mittelmeeres zu beherrschen, und dann könnten auch wieder Gefährliche durch das Mittelmeer nach Ägypten gelangen. Mit anderen Worten, so wie die Lage heute ist, haben die Engländer auch nach ihrem eigenen Geständnis die Seeherrschaft im Mittelmeer vollkommen verloren und an die Italiener abtreten müssen.

Die Gegner führen sich hier, wenn man die Kriegeslage im Osten und im Mittelmeerraum unter einheitlichen Gesichtspunkten beurteilt und sie in der Sprache des Ringkampfes ausdrücken will, im prägenden Griff des Doppelenselns, der auf der einen Seite bei Stalinград, auf der anderen Seite an der El-Alamein-Stellung durchgeführt wird. Zu mehrfach wiederholtem Male haben die Briten versucht, den höherem Griff an der afrikanischen Front zu lockern, aber jedesmal, wenn es ihnen gelang, bis in die Cyrenaika vorzudringen, hat Rommel bald wieder seine Kräfte durch die Abwehrkräfte des Gegners in Afrika weiter nach vorne durchgeschoben.

Verebens haben die Engländer gehofft, daß es den Sowjets bei Stalinград gelingen würde, durch verzweifeltes Aufstehen den tödlichen deutschen Griff zu lockern. Sie scheinen langsam die Hoffnung aufzugeben. Nachdem Moskau noch bis zum Ende der vergangenen Woche harträglich die deutschen Erfolge in Stalinград abgelehnt und behauptet hatte, alle Angriffe seien ausnahmslos blutig zurückgeschlagen worden, mußte man sich im Kreml am Montag unter dem Eindruck des deutschen Raumgewinns doch zu dem ersten Teufelsdröckchen entschließen, daß „zwei Straßen und ein Industriegebiet“ recht kühn eritterten Kämpfen durch die Deutschen besetzt worden seien. Die Londoner Matratzen müssen es als schmerzhaft empfunden haben, daß sie dieser sowjetischen Vorbereitung des Kommanden auch keine günstigen Nachrichten vom afrikanischen Kriegsschauplatz entgegenstellen konnten.

Nach allem, was der britische Nachrichtenstand liefert über die Zusammenziehung von Truppen und Kriegesgerät in Ägypten berichtet hat, heißt es zu uns, als ob die Briten sich dort noch ein-

(Fortsetzung auf Seite 2)

„General Zeit“ fahnenflüchtig

Die den vielen Schlagwörtern unserer Gegner gilt „General Zeit“. Sie haben in der ihnen eigenen umfangreichen Unübersichtlichkeit und Unklarheit sich nicht allzu viel Gedanken über die wahre Bedeutung der Zeit gemacht, die selbst nicht aktiv ist, sondern erst durch aktive Wirkung erfolgreich werden kann, und hundertfältig die Behauptung ausgeprochen und niedergeschrieben, der „General Zeit“ kämpfe als wackere Vorbildgeber auf ihrer Seite. Er wird es nicht 1941/42 auch bei ihnen? Vielleicht sollte das diesmal anders sein? Was im Jahre 1941 möglich war, so meinen sie leichtfertig, werde das Jahr 1942 bringen. Und wenn das nicht, dann sollte das übermögliche bei Umfassung, einen Wendepunkt ergeben — und so fort. Offener Meinung von der Art ist die Feindseite fast von Jahr zu Jahr immer gewaltig. Das Schicksal und der Krieg aber nehmen irgendwelchen eigenen Lauf, und die deutschen und verbündeten Waffen reichen sieg an Sieg. Der Feind erlitt dagegen Niederlage auf Niederlage.

Offenbar unter dem Eindruck der unumstößlichen Tatsachen und ihrer im Laufe der Zeit gebildeten Maßstäbe begreifen Briten und Amerikaner jetzt, diese Auffassung in Zweifel zu ziehen und zu bezichtigen. Zu zeigen ihrer Meinung nach Köpfe geküßt hat, so was wie Heilmittel an. Der bekannte englische Militärkritiker Robert Cart, der seinen Landeskunden noch manche Wahrheit gesagt hat, meint in der „Daily Mail“ vom 20. Oktober: Die Annahme vieler Engländer, der Krieg habe jetzt seinen Kulminationspunkt erreicht und würde in Zukunft nur noch zugunsten der „Alliierten“ verlaufen, sei zumindest sehr unvorsichtig und verfehlt. Damit drückt Robert Cart aus, daß die Zeit bis dato noch nicht für die Weiten gearbeitet hat, und er warnt, nicht wieder — wie so häufig — in der Beurteilung des weiteren Kriegesverlaufs, die Rechnung ohne den Wirt zu machen.

Auch der frühere englische Kriegsminister Hoare-Beilke will nicht von unrichtigen Hoffnungen wissen. Er lehnt die Hoffnung ab, die in Buenos Aires erscheinende Zeitung „Argon“, daß die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten die Wirtschaft des Deutschen Reiches völlig gebremst hätten. Deutschland leide nicht mehr unter der gleichen inneren Schwäche wie im Weltkrieg, der es nur durch Hunger und Munitionsmangel verloren habe.

Die Festhaltung mit dem Faktor Zeit nagelt der „Economist“ in seiner Ausgabe vom 20. September fest. Das Blatt spricht unumwunden aus: „Im Jahre 1939 war ein langer Krieg die einzige Hoffnung der Alliierten, im Jahre 1942 ist ein langer Krieg die einzige Hoffnung des Feindes. Was die Zeit bringt, man immer noch als auf den größten Verbündeten, und solange das so ist, ist es die größte Hoffnung, den Krieg zu gewinnen, indem er die Alliierten des Wartens müde werden läßt. Jetzt ergeht der Ruf nicht für einen langen, sondern für einen kurzen Krieg. Da haben wir es aus britischer Quelle: Die Zeit arbeitet für die Achsenmächte!

Dasselbe bemerkt Reichsminister Dr. Goebbels in einem Aufsatz „Für wen arbeitet die Zeit?“, der in der Wochenzeitung „Das Reich“ vom 20. Oktober veröffentlicht worden ist. Der Minister rückt die von den Gegnern verteilte Behauptung in das Verdacht der Falschheit, wenn er schreibt: „Die Zeit hat die britische Kriegsführung, die als geschwächt und herabgemindert eine Kraftverlängerung bereit, die als gerechzt Kriegesgedächtnis angeprochen werden muß! Warum der Sieg, neben dem heldenhaften Einsatz unserer Truppen, auf deutscher Seite ist, drückt der Minister mit diesen Worten aus: „Die deutsche Kriegsführung ist von vornherein von Gedanken der Zweckmäßigkeit und nicht von solchen des Krieges bestimmt gewesen. Wir sind immer darauf ausgegangen, unser Potential auch und gerade während des Krieges nach Möglichkeit auszuweiten und damit unsere ganze weitere Kriegsführung auf eine geschicktere Basis zu stellen.“ Solche Aussagen sind der Feindseite fremd. Gegenwärtig der Robert Cart und Hoare-Beilke sind nicht weniger ihrer Ansicht. Die Maßstäbe der britischen Agitatoren verweist sich in der Beurteilung der Kriegslage weiterhin auf die Situation vom Uferlauf an Rohstoffmangel und Wollstoffen und stellt sich blind genug, um die unumkehrbaren Korrekturen der Zeit zu sehen. Denn ehe sich im gegnerischen Lager Einsichten Bahn brechen können, haben sie ein durch Jahrhunderte geerbtes, ungeheurer angelegtes Selbstbewußtsein zu überwinden. Sie glauben daher im Grunde immer noch, der Krieg bruch die Jahre 1941/42 zu beenden. Die Zeit hat sich arbeiten lassen zu können, um vom sicheren Fort zu hochträglich die einzelnen Kriegen zum Wirt des Zweckmäßigen Krieges zu registrieren.

Die Zeit geht aber nicht den britischen Hoffnungen in den falschen irdischen Weltenschein. Das geht den Zeitbeschwörern vielleicht jetzt ganz allmählich auf. Zeit wird es auch, wenn sie wirklich noch ihre ganze Kraft auf den Sieg ausrichten wollen! Denn „das britische Empire hat“, wie Dr. Goebbels weiter ausführt, „für die vergangene und künftige Jahre keinen Kraftverlängerer, sondern einen Kraftverlängerer. Die Jahre 1941/42 werden die Jahre sein, in denen die Welt die größte enorme Rohstoffverlängerer erleben. Das ist die USA, und insbesondere für die Sowjetunion zu. Ohne Rohöl, Eisen, Öl und Weizen kann man keinen Krieg führen. Wenn der Feind die Landkarte, um ohne Mängel feststellen zu können, was die Feindmächte an diesen Voraussetzungen der Kriegsführung aufgeben mußten. Und alles, was sie verloren, haben sie gewonnen.“

Für wen arbeitet also die Zeit? Für die Feindmächte jedenfalls nicht. Ihre Kammer „General“ ist fahnenflüchtig geworden. „Alliierte“ Feinde kommen“, sagt der Minister weiter, „nicht an der Zeit vor. Bei, daß es den Feindmächten gelungen ist, sich eine vollkommen aus-reichende Basis für die ungeführte Fortsetzung des Krieges zu verschaffen, sofern sie das zur Verfügung haben, womit die Engländer uns schlagen wollen: nämlich Zeit. Wenn der Krieg länger dauert, dann können die Voraussetzungen zum Siege für uns nur eine fortwährende Verbesserung erfahren. Die Zeit, die früher in englischen Diensten hand, ist also, ohne daß ihre Kurztage aber es höher bemerk-

Besondere Abordnung der Partei in Rom eingetroffen

Auf Befehl des Führers Teilnahme an den Veranstaltungen zur Erinnerung des Marsches auf Rom

() Berlin, 27. Oktober.

Die Nationalsozialistische Parteiführung in Rom: Auf Befehl des Führers begab sich ein Aufbruch der maßgeblichen Vertreter des Tages des Marsches auf Rom eine besondere Delegation der Nationalsozialistischen Partei nach Rom. An der Spitze dieser Delegation steht Reichsjugendführer Dr. Len. Außerdem gehören ihr ein Reichsjugendführer Hermann Reichstudenentführer Gaultier Dr. Scheel, Gaultier Hanke, der Stellvertreter Gaultier von Wien Eckert, stellvertretender Oberbefehlshaber Simon und Oberbefehlshaber Dr. Supfauer. Die Delegation verließ am Montagabend die Hauptstadt der Bewegung und traf am Dienstag in Rom ein.

Wit der Entsendung dieser Delegation befinden der Führer und mit ihm das nationalsozialistische Deutschland ihre feste innere Verbundenheit mit der faschistischen Revolution, die vor

zwanzig Jahren mit dem Marsch der Schwarzhemden auf Rom den geistlichen Umbruch Europas einleitete. Die Anwesenheit der nationalsozialistischen Abordnung während der mehrtägigen Erinnerungsveranstaltungen in Rom gibt der Solidarität der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegung sowie der Gemeinsamkeit ihrer nationalsozialistischen Aufgabe sichtbaren Ausdruck.

Große Feiern in allen Städten Italiens

() Rom, 27. Oktober.

Der zwanzigste Jahrestag des Marsches auf Rom wurde am Sonntag in ganz Italien feierlich begangen. Mitglieder der Regierung und des faschistischen Großrates, der Stabschef der Miliz sowie zahlreiche Nationalräte der faschistischen Korporationsstammern hielten in den Hauptstädten Italiens Festreden. Die Bevölkerung wohnte in Massen den Feiern bei.

Schwere Atlantik-Stürme beeinträchtigen U-Boottätigkeit

Besonders große navigatorische Leistungen der deutschen Kommandanten / Die neuen Erfolge gegen die Handelschiffahrt

() Berlin, 27. Oktober.

Die am Sonntag durch Sondermeldung bekanntgegebene Beendigung des letzten feindlichen U-Bootangriffes mit 10 000 BRT. heißt, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, eine besonders hohe navigatorische Leistung der deutschen Unterseeboot-Kommandanten und ihrer Besatzungen dar. Die Wetterbedingungen in weiten Seegebieten des Atlantik sind im Herbst denkbar schlecht. In den letzten drei Monaten des Jahres beeinträchtigen schwere Stürme die Schiffsahrt. Geradezu orkanartigen Charakter nehmen die Stürme im Nordatlantik in den Herbst- und Wintermonaten an. Sie erreichen aber überlegen dann sogar eine Gewaltigkeit von sechs Meter in der Stunde. Selbst die großen transatlantischen Passagierschiffe von zwanzig und mehr tausend BRT. verwinden dann in den Wellentälern, so daß von ihnen kaum mehr als die Wasserpinn zu sehen sind.

Wenn es den deutschen Unterseebooten trotzdem immer wieder gelingt, in Sturmgepöhl See feindliche Schiffe und selbst hochseesegende Transporter zu versenken, so ist dies ein Beweis für die hohe Kampfkraft der Unterseeboot-Besatzungen und die Güte des Materials, das man ihnen anvertraut.

Auf einer mehr als 8000 Kilometer oder 4500 Seemeilen langen Wasserfront vom Nordischen Eismeer über die amerika-

nische Küste bis hinunter nach Gibraltar führen die deutschen Unterseeboote ohne Unterbrechung ihre Operationen durch. Während hoch oben im Norden, in den Seegebieten von Island und San Maren, nur noch Oberflächentemperaturen von wenig über null Grad herrschen, kalte über den Gewässern vor Trinidad und der Kongo-Mündung eine kühle Hitze. Alle Apparaturen und Instrumente am Bord der Unterseeboote sind bei Schlägen mit Feuchtigkeit, und jeder steht die Nacht herbei, wo endlich aufgetaut werden kann, um die Batterien aufzuladen. Dann bringen die Wassermassen etwas Kühlung, jeder an Bord ist dankbar für die kleine Erfrischung. Ein kurzes Aufhalten oben an Deck, und weiter geht der Handelskrieg in tropischen Breitenzonen.

Von den schweren Verlusten, die der Feind auf seinen weit angelegten Seewegen erleidet, gibt folgende Umrechnung ein ungefähres Bild. Die versenkte Tonnage, etwa eine Menge von 104 000 BRT. ergibt, umgerechnet auf Eisenbahnwagen, eine Menge von 10 400 Güterwagen zu je fünfzehn Tonnern Ladefähigkeit. 208 Eisen, voll beladene Güterzüge zu je fünfzig Wagen sind erforderlich, um die gleiche Gütermenge zu befördern, die jetzt wieder von deutschen Unterseebooten auf den Grund des Atlantik gesenkt wurde; aneinandergereiht würden die Güterwagen eine Länge von über sieben Kilometer betragen.

